

und frommer Stimmung angemessen, vielmehr Leichtsinns und weichliche Gesinnung pflanzen...» Er mochte spüren, daß die neue Musik nicht ganz in die noch gotische Kirche paßte, sondern eher einem barocken – allerdings erst zwei Jahrhunderte später erstehenden – Münster rief.

Nicht nur musikgeschichtlich, sondern auch *kunstgeschichtlich* ist unser Codex 542 von besonderem Wert. Blättere wahllos, und Du wirst sogleich eine dreifach verschiedene Ausgestaltung seiner 796 Seiten bemerken. Die meisten Seiten sind – begreiflicher Weise! – verhältnismäßig einfach und somit sehr übersichtlich gehalten. Stets gehören die linke und die rechte Seite zusammen, indem links die beiden Stimmen des Discantus und Tenor, rechts jene des Altus und Bassus stehen, wozu sich die Orgelbegleitung gesellt. Groß und klar fügen sich die Worte und die Noten zu den Linien (auf einer Seite meistens nur sechs Liniensysteme). Rot leuchten die Überschriften. Von vorbildlicher Klarheit zeugen die einfarbigen Initialbuchstaben, die wechselweise rot und blau kalligraphiert sind.

Wenn Du nun aber zu jenen vierzehn Doppelseiten kommst, welche den Anfang einer neuen Messe – den Introitus – bieten, staunst Du bewundernd über die reich bewegten und farbig sprühenden Verzierungen der Blattränder, die sich nicht selten vorwitzig bis in die Zeilen hinein wagen. Wappen leuchten in blumigem Blüten- und Rankenwerk. Engel und Heilige des Himmels mischen sich unter irdische Menschenkinder und tanzende Tiere. Oft tragen diese lieblichen Spukgestalten Singbücher und flatternde Notenblätter; andere musizieren auf allen möglichen zeitgenössischen Instrumenten, – eine bis heute noch zu wenig beachtete Fundgrube für die Musikgeschichte! Goldene Initialen heben sich von strahlendem Farbgrund ab, farbige Initialen ruhen auf vornehmem Goldgrund. An Fronleichnam und Kirchweihe schreitet gar eine Prozession durch die Seiten; am Gallusfest reicht der Heilige dem balkentragenden Bären ein Brot; am Otmarstag schleppen zwei Bären trotz ihren Gesangbüchern das Otmarfäßchen an langer Stange durch die Musik; an anderer Stelle verbannt Notker den Teufel oder mordet Herodes die Knäblein zu Bethlehem, und schließlich sitzen auf großem Tisch acht singende Vogelpaare mit einem Vorsänger in ihrer Mitte, flankiert von zwei musizierenden Bären mit Buch und Dirigentenstab. Herz, was willst du noch mehr?!

Dieser ganze Schmuck jedoch ist erst die Vorbereitung für eine noch reichere, jedoch auffallend ernstere Gestaltung einiger auserwählter Blätter. Sobald die Gesänge einer Messe fertig zu Pergament gebracht waren, überschlug der Schreiber absichtlich ein Blatt, um dem Maler Gelegenheit zu bieten, an dieser Stelle das nachfolgende Fest durch ein ganzseitiges Bild einzustimmen. Leider blieb es auf zehn Seiten beim

bloßen Wunsch. Fünfmal jedoch – zu Ostern, zu Christi Himmelfahrt, zu Fronleichnam, zum Gallus- und zum Otmarstag – zieren solche Gemälde in Blattgröße das Buch. Eigenartigerweise sind sie alle deutliche

Bilder des Bodensees

Schon auf der dritten Seite dieses kostbaren Folianten überrascht Dich das große *Osterbild*, das gleichzeitig zwei Seedarstellungen bietet. Im obern Bild-drittel entsteigt Jesus siegreich dem Grab, während die drei Frauen noch in Trauer einherschreiten; dahinter entfaltet sich eine morgenländische Stadt, und in ihrem Hintergrund breitet sich ein See aus, dessen Ufer von einem wilden, sehr abendländischen Schneegebirge überhöht sind. Der untere Teil des Bildes, in dessen Mitte der österliche Alleluja-Gesang aufklingt, ist dem alttestamentlichen Vorbild des Auferstandenen vorbehalten: dem Propheten Jonas, der aus dem Mund des Fisches ausgespien wird. Daß hiezu ein See mit einem Segelschiff gehört, ist begreiflich. Daß sich aber über der Uferstadt auch dieses Sees ein teils bewaldetes und teils mit Schnee bedecktes Gebirge erhebt, läßt den Beschauer von neuem erstaunen. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Sieht an sichtigen Tagen nicht der Bodensee ähnlich aus, wenn Du an seinem jenseitigen Ufer – beispielsweise in Lindau – stehst?

Blättere sinnend weiter, bis Du auf Seite 129 das große *Auffahrtsbild* findest. Wiederum ist es zweigeteilt: Die obere Hälfte zeigt die Himmelfahrt Jesu, die untere den alttestamentlichen Propheten Elias, wie er in goldenem Wagen gen Himmel fährt, während sein Schüler Elisäus auf dem Mantel den Fluß überschreitet. Dieser Fluß nun bietet dem Künstler neuerdings die Möglichkeit, einen See zu malen: Er läßt den Wasserlauf unter einer Stadtbrücke in einen See einmünden; seine bewohnten und bebauten Ufer sind überhöht von ansteigenden und scheinbar wieder leicht überschneiten Bergen.

Das gleiche Motiv wiederholt sich auf dem *Fronleichnamsbild* der Seite 261. Während die obere Bildhälfte der Darstellung des Abendmahls geweiht ist, entfaltet die untere ein alttestamentliches Vorbild: Gott läßt das Manna vom Himmel regnen, um die Juden auf ihrer Wanderung durch die Wüste zu nähren (siehe Abbildung). Kannst Du Dir nun aber im Hintergrund der wasserlosen Wüste einen See denken, an dessen Gestade Tempel und Paläste stehen und dessen Ufer sich zu hohen Bergen mit Schneekuppen auftürmen? Die Wüste war nicht so; doch das Bodenseegelände sieht ähnlich aus, wenn Du es vom deutschen Ufer her mit etwas barockem Auge überblickst.

Die Vermutung, daß es sich bei diesen drei ganzseitigen Bildern um eine – allerdings freie und mehr durch Phantasie als durch Geographie angeregte – Darstellung unseres Bodensees handeln könnte, wird